

George Orwell: „Zeilen der Zeit“

„Wie es mir gefällt“

Von Christoph Vormweg

Deutschlandfunk, Andruck, 16.02.2026

Als George Orwell an seinem weltberühmten Roman „1984“ schrieb, publizierte er in London regelmäßig Kolumnen für linke, aber nicht moskauhörige Zeitungen: politische relevant bis heute.

Ein Pazifist war George Orwell nicht. 1936 ging er nach Spanien, um im Bürgerkrieg für die Republik zu kämpfen. Der Preis, den er zahlte, war hoch: eine Kugel in den Hals und die bittere Erkenntnis, dass die Kommunisten ihre Ideale verrieten. Die Geheimpolizei von Diktator Stalin ließ auch in Spanien kritische Abweichler ausschalten. Orwell blieb trotzdem ein Linker. 1943, im Alter von 40 Jahren, übernahm er eine Stelle als Literaturredakteur bei der Wochenzeitung „Tribune“. So konnte er die Arbeit an seinen Romanen „Farm der Tiere“ und „1984“ finanzieren. Regelmäßig schrieb er Kolumnen unter dem selbstbewusst aufmüpfigen Titel: „Wie es mir gefällt.“

Kämpfer für die Freiheit

Als Journalist kämpfte Orwell in erster Linie für die Freiheit. Fünf Wochen vor der Landung der Alliierten in der Normandie schrieb er:

„Wenn man die Redefreiheit kassiert, vertrocknen alle schöpferischen Fähigkeiten.“

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs formulierte er:

„Pressefreiheit, wenn sie überhaupt etwas bedeutet, (ist) die Freiheit, Widerstand zu leisten und zu kritisieren.“

Mit solchen Sätzen platzierte Orwell Mahnungen für die Zukunft, also auch für unsere Gegenwart. Sein Alptraum war die Einseitigkeit, das Bedienen zementierter Ideologien:

„Die politischen Reden und Schriften von heute bestehen fast ausschließlich aus vorgefertigten Phrasen, die von Experten wie Bauteile aus einem Metallbaukasten zusammengeschraubt werden. Das ist das unvermeidliche Ergebnis der Selbstzensur. Um eine einfache, starke Sprache zu schreiben, muss man furchtlos denken, und wenn man furchtlos denkt, kann man sich nicht an vorgegebene politische Lehren halten.“

„Furchtlos denken“

George Orwell

Zeilen der Zeit. Kolumnen aus einem Jahrhundert im Umbruch

Reclam Verlag

Übersetzung: Lutz-W. Wolff

267 Seiten

25,00 Euro

Ein Journalist als Wahrheitssucher vom Schlage George Orwells war und ist für die Regierenden ungemütlich. Sein Heilmittel gegen Voreingenommenheit war die Lektüre politisch entgegengesetzter, englischer wie internationaler Zeitungen und Bücher. Sein Vorteil: Dank seiner Mutter sprach er auch Französisch. Hinzu kam sein phänomenales Gedächtnis. Wer falsche Prognosen verbreitete, bekam das später von Orwell unter die Nase gerieben. So attackierte er voller Sarkasmus selbst ernannte Militärexperten, die während des Krieges versucht hatten, die Politiker zu beeinflussen, sich aber ständig irrten:

„Wo sind die Männer heute, die uns das erzählt haben? Immer noch bei der Arbeit, bei fetter Bezahlung. Anstelle unsinkbarer Schlachtschiffe haben wir unsinkbare Militärexperten.“

Viele der Themen, die Orwell in seinen Kolumnen zwischen 1943 und '49 in den Fokus rückte, sind bis heute brandaktuell: so der Totalitarismus mit seinen Repressionsapparaten im Iran und anderswo, die Propagandalügen in Form von systematisch gestreuten „Fake news“ oder der Selbstbetrug in den westlichen Gesellschaften.

„Ich halte es für Heuchelei, [...] über den Krieg zu schimpfen, wenn man eine Gesellschaftsform aufrechterhalten will, die Kriege unvermeidlich macht.“

Auch Orwells Reflexionen über die 1945 zum ersten Mal auf Japan abgeworfene Atombombe lohnen eine neuerliche Lektüre. Seine „Kolumnen aus einem Jahrhundert im Umbruch“ - so der Untertitel von „Zeilen der Zeit“ - sind eine Entdeckung. Lutz-W. Wolff hat sie in ihrer mal engagierten, mal ironischen, immer zupackenden Sprache hervorragend ins Deutsche übertragen. Den biografisch-historischen Rahmen setzt er mit seinem klugen Nachwort „Ein Leben für die Freiheit“ sowie mit Zwischentexten und Anmerkungen.

Der zeitlose Weckrufer

Orwells Kolumnen lassen sich heute zum einen als Weckruf lesen, zum anderen als Lektion über die Abgründe des politischen Denkens zwischen Weltkriegsende und Neubeginn. Die Leserbriefe, die er darin immer wieder mit Wonne zerpflückte, geben dabei wenig Raum für Illusionen. An der grassierenden „Fremdenfeindlichkeit“ änderte sich nach Kriegsende nichts – auch nicht durch den Mangel an Arbeitskräften. Orwells Ziel als Journalist blieb daher:

„Der wichtigste Schritt besteht [...] darin, das allgemeine Niveau des politischen Denkens zu heben.“

George Orwells Klugheit beruhte nicht zuletzt auf seiner Bereitschaft zur Selbstkritik, zum Erkennen eigener Irrtümer. Sein Tagebuch führte er auch, um sich selbst zu korrigieren. Über die journalistische Arbeit aber stellte er die literarische. Denn, so seine Überzeugung: Fiktionen könnten mehr verändern. So verdankt die Menschheit seinem beharrlichen Kampf gegen den Totalitarismus den Roman „1984“. Er erschien 1949, ein halbes Jahr vor Orwells Tod an Tuberkulose, und erreichte Millionen Leserinnen und Leser.